

Wildernde Matrix

Lena Kuntze bezieht sich mit ihrer Arbeit auf den besonderen Charakter der „Nepix Kull“ als Insel. Sie ist nicht zu betreten und dem direkten Zugriff entzogen. Auf solch isolierten Fleckchen Erde erobert sich die Natur ihr Terrain zurück. Auf der „Nepix Kull“ fassen farbenprächtige Wildblumen wieder Fuß und, wie man gerade zur Brutzeit beobachten konnte, ist sie stiller Rückzugsort für die Tierwelt. Inseln sind, wie auch andere Naturbrachen, Kleinstbiotope mit spezieller Flora und Fauna. In der Ruhe und Abgeschlossenheit solcher isolierten Eiland-Flächen entwickeln sich über die Zeit einzigartige, nur für diesen Ort bestimmte endemische Naturformen, die ihre Bedürfnisse vollkommen an den Ort anpassen, an dem sie leben. Neuerdings wachsen auf der Insel seltsame Kunstformen, eigenartige Zwitterwesen zwischen Tier und Pflanze, die sich meterhoch und in greller Farbigkeit aus der natürlichen Vegetation erheben. Lena Kuntze dreht quasi die Zeit und Evolution um ein gutes Stück vor, indem sie analog zur Natur den künstlerischen Prozess betreibt. „Wildernde Matrix“ nennt sie ihre drei Gebilde, die von einem hölzernen Skelett im Inneren getragen werden, das von einer dünnen Haut aus bedruckter Folie umspannt wird. Was hier zu sehen ist, ist ein Spiel mit den Möglichkeiten der Evolution und ein Nachsinnen über ihre Folgen. Die Struktur der Außenhaut generiert sich daher auch stringent aus den für die Nepix Kull heimischen Blattformen, den Aststrukturen, den Blütenfarben sowie den Federkleidern und Fellfarben der ansässigen Tiere. „Matrix“ steht für die in der DNS gespeicherte Erbinformation, die sich nicht etwa ständig komplett neu erfindet, sondern sich stets als minimale Variation bereits existierender menschlicher, tierischer und pflanzlicher Lebensformen an wechselnde Lebensbedingungen anpasst. Das vollzieht sich als geheimnisvoller Mechanismus gewissenlos, ohne leitende ethische Norm, allein den Strategien des Überlebens folgend, also quasi räuberisch, rücksichtslos wildernd.

Auch die Umriss der aus handgroßen, fragilen Scherenschnitten, so genannten „cut outs“, entworfenen Objekte, sind Spiegel der sie umgebenden Natur. Nicht von ungefähr erinnern sie aber auch an Tier- und Pflanzenformen aus weit entlegenen Sphären oder früheren Entwicklungsstufen.

Begonnen hat Lena Kuntze mit ihren „cut outs“ während eines zweimonatigen Reisestipendiums der Landeshauptstadt Düsseldorf, das sie nach Israel führte. Inspiriert von der überbordenden Fülle der orientalischen Landschaft und der extremen Lichtverhältnisse und Kontraste, begann sie zunächst per Hand mit einer kleinen Schere die Formen, die ihr begegneten, in Papier zu schneiden. Heute ist sie längst auf den Computer als Hilfsmittel umgestiegen und lässt die scherenschnittartigen Konturen plotten. Die Folien werden zuvor mit Musterüberlagerungen, die sie oft wiederum aus den Konturen entwickelt, in extremen – eben bewusst nicht natürlichen Farbkombinationen – bedruckt. Stehen die kleinen Objekte durch Drehung oder Auf-fächerung von allein, so gelingt der Maßstabwechsel vom niedlichen Handformat zum ehrfurchtgebietenden Monströsen nur durch ein Endoskelett.

© Jutta Saum M. A.

Auszug aus der Rede zur Ausstellungseröffnung am 10. September 2011

Lena Kuntze

* 1966 in Düsseldorf

1985-90 Studium an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Ausstellungen (Auswahl):

2010 Ausstellung Versandhalle Grevenbroich EA, DE

2008 „Souvenir - transfert imaginaire“ GA Pyramida Center for Contemporary Art, Haifa, IL

2007 „Back from Israel“ GA, Atelier am Eck, Düsseldorf, DE

2007 „What time is it in paradise?“ EA, Olive Press Gallery, Ein Hod, IL

2005 „Zeiten - Kollisionen“ (mit GfBH), Städtischen Galerie Rathaus Büttgen, Kaarst, DE

2004 „Souvenir - transfert imaginaire“ GA, Krasnojarsk, Perm, Omsk, etc., RU

2004 „Global Souvenirs“ GA, Museum für Europäische Gartenkunst Schloß Benrath, Düsseldorf, DE

2002 „Niemandland“ EA, Temporäre Galerie Schloß Neersen, DE

www.lena-kuntze.de